

# Gedächtnis in Bewegung

## Die Erinnerung an Weltkrieg und Holocaust im Kino



Der Titel der Arbeit, „Gedächtnis in Bewegung“, ist mehrdeutig. Er spielt zunächst auf Henri Bergsons Gedächtnistheorie an, in der die Bewegung eine zentrale Rolle spielt und die von verschiedenen Autoren auch auf die Bewegtbilder des Films angewendet worden ist. Der Titel deutet außerdem einen Widerspruch an: Die Filmbilder scheinen aufgrund ihrer Bewegtheit und Flüchtigkeit gerade keinen bewahrenden Charakter zu haben.

Schließlich weist der Titel „Gedächtnis in Bewegung“ auch darauf hin, dass Filmbeispiele aus mehreren Jahrzehnten untersucht werden, um zu zeigen, wie sich Darstellungsweisen verändert haben.

Der zentrale Theoretiker für die Arbeit ist Paul Ricoeur, der sich unter anderem auf Bergson beruft. Er hat das Gedächtnis, das in den letzten Jahrzehnten von der postmodernen Theorie, den Theoretikern des kollektiven

Gedächtnisses und der Neuropsychologie wegen seiner Form- und Manipulierbarkeit für unzuverlässig erklärt worden ist, mit einem Rückgriff auf die alten Gedächtnistheorien verteidigt. Damit will er vor allem verhindern, dass der Zeuge der Geschichte seine Glaubwürdigkeit verliert. (Seit etwa zwei, drei Jahrzehnten gelten die Überlebenden der NS-Konzentrationslager als die exemplarischen Zeugen.)

Den Theoretikern, die meinen, dass Erinnerung ausschließlich in der Gegenwart konstituiert wird, hat Ricoeur entgegengehalten, dass sich die Erinnerung auf die zeitliche Markierung eines Vorher beruft. Er hat außerdem darauf hingewiesen, dass die Träger des kollektiven Gedächtnisses die Individuen sind, deren Erinnerungen zeitlich organisiert sind (nicht netzwerkförmig in der Gegenwart, wie das kollektive Gedächtnis selbst).

Diese Überlegungen lassen sich auf die Filmbilder übertragen: In den untersuchten Filmen haben sich die Regisseure die Eigenschaft der bewegten Bilder, „zeithaltig“ zu sein, zunutze gemacht, um dezidiert einen Zeitbezug ihrer Gegenwart zu einer bestimmten historischen Wirklichkeit zu stiften. Solche filmischen Erinnerungsbilder sind unvereinbar mit dem oft geäußerten (und etwas naiven) Vorwurf, dass die künstlich hergestellten Vergangenheitsbilder der „Medien“ durch ihre Präsenz und Sichtbarkeit eine „wahre“ Vergangenheit verdeckten.



Dr. phil. Bettina Noack

Betreuer:  
Prof. em. Dr. Jochen Vogt

Fakultät für Geisteswissenschaften